

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inferrate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emeric Lesser), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Interrationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carmonzettel kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., erd. der Stempelgebühr 30 kr.

Verfahren! täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.  
Halbjährig . . . 5 — —  
Vierteljährig . . . 2 — 50 —  
Monatlich . . . — 85 —  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — —  
Eingelie Nummer 5 kr.  
**Mit Postverbindung:**  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — kr.  
Halbjährig . . . 3 — 50 —  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.  
Halbjährig . . . 4 — 50 —  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Ellaberggasse 59, wofelbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

No. 274. Hermannstadt, Samstag den 26. November 1898. 114. Jahrgang.

## Italien und Frankreich.

Rom, 21. November.

War bis jetzt das politische Leben in Italien ziemlich ruhig, so hat es sich mit dem 16. d. plötzlich stark bewegt gezeigt. Am Morgen fand unter dem gewöhnlichen großen Pomp die feierliche Eröffnung der Kammer statt, und das Ministerium ließ den König eine Thronrede verlesen, die allgemein schlechten Eindruck machte, weil die Rede ein Conglomerat von allerlei Berwicklungen war, von denen Jedermann doch wusste, daß sie nicht erfüllt werden, und weil sie, anstatt ein Regierungsprogramm zu geben, nur alle die Einzelprojecte zusammenfaßte, die jeder einzelne Minister vorbereitet. So wurde die Kundgebung des Cabinets ebenso kühl aufgenommen, wie der Hof auf der Fahrt vom Königschloß zur Kammer. Die Stimmung des Publicums war eifrig, ein Beweis, daß König Umberto es nicht verstanden hat, große Popularität zu gewinnen, und daß die Unzufriedenheit im Volke, anstatt abzunehmen, steigt. Am Nachmittag vertrat sich plötzlich das Gerücht, die Franzosen hätten einen Handreich auf italienisches Gebiet gemacht. Mit Spannung sah man daher der Versammlung der parlamentarischen Mehrheit entgegen, die der Premierminister auf den Abend zusammenberufen hatte. Man vergaß ganz, daß die Thronrede, daß General Pelloux diese Versammlung überhaupt berief, ein schlechtes Zeichen sei, daß er so seine Batterien aufdeckte und dem Lande bewies, wie wenig fest seine parlamentarische Stütze sei — man wollte nur wissen, was die Regierung über die Verbindung der Franzosen in Raheita sagen würde.

Um die Bewegung der Abgeordneten zu verstehen, muß man kurz auf die Geschichte Raheitas zurückgreifen. Man erinnert sich, daß seit einigen Jahren stets die Nachricht aufschwärmte, daß die Russen in Raheita eine Marinestation errichten wollten. In der That ist auch ein russisches Vermessungsgeschäft an der Küste Raheitas gelandet, und im August dieses Jahres trat das Gerücht von der russischen Occupation so bestimmt auf, daß sogar eine Interpellation im englischen Unterhause beliebt wurde. Unterstaatssecretär Curzon erklärte damals, daß er von dieser Occupation nichts wisse, und daß er überhaupt bezweifle, daß Regus Menelik über Raheita verfügen und dieses Sultanat also Russland abtreten könne. Das war richtig, wie damals die italienische Presse sagte, denn über Italiens Recht auf Raheita könne kein Zweifel herrschen. Wer vom Golfe von Tadiura nach Norden fährt, um nach dem italienischen Hafen von Assab zu kommen, trifft auf dem halben Wege das Cap Segian, bis wohin, obgleich eine bestimmte Grenzregulierung zwischen Italien und Frankreich nie stattgefunden hat, die Franzosen ihr Gebiet rechnen. Von Cap Segian zieht sich die Ode Küste 42 Kilometer nördlich bis zum Cap Dumeira, und hinter diesem öffnet sich ein kleiner unbräunlicher Hafen, von dem ein Saumpfad von sieben Kilometer Länge bis zu dem Dorfe Raheita führt, dem Hauptstuhle des Sultans von Raheita. Vom Hafen Raheita bis zum Cap Sintiar, hinter welchem Assab liegt, sind 34 Kilometer. Die Einwohner des Küstenstriches zwischen Cap Segian und Cap Sintiar sind Danakils, die niemals mit Arabern ethnographisch zusammenhängen. Seit 1880 gehört Raheita mittelbar zu Italien. Der Reisende Professor Sapeta hatte in diesem Jahre Assab für die Schiffahrtsgesellschaft Rubattino in Besitz genommen und erhielt darauf den Auftrag, mit den benachbarten Stämmen Verträge abzuschließen. Berehan, der damalige Sultan von Raheita, zeigte sich am entgegenkommendsten. Er trat einige kleinere Inseln ab, und stipulierte am 20. September 1880 mit Sapeta eine Convention. Am 13. December desselben Jahres begab sich, wie die „Tribuna“ schreibt, der Capitän des Kriegsschiffes „Ettore Hieronimo“ von Assab nach Raheita, wo er freundlich aufgenommen wurde. Der Sultan unterzeichnete die Convention vom 20. September, indem er sich verpflichtete, sich unter den Schutz des Königs von Italien zu stellen, und ohne dessen Zustimmung kein Gebiet abzutreten und zu veräußern. Als Gegenleistung hat Berehan um Proclamation des italienischen Protectorats und um eine jährliche Pension. Beides wurde

zugestanden, wie das Grünbuch vom 12. Juni 1882 beweist. Freilich wurde diese Convention den anderen Mächten nicht officiell mitgeteilt, aber da das Gebiet des Sultans von Raheita in die anerkannte Interessensphäre Italiens fällt, hat Italien immer daran festgehalten, daß Raheita zum italienischen Territorium gehöre, um so mehr, als das Sultanat stets unabhängig war und folglich das Recht hatte, Verträge abzuschließen. Frankreich und Russland scheinen aber die Frage stets als eine offene behandelt zu haben und Frankreich stützt sich immer darauf, daß eine officielle Grenzregulierung zwischen dem Gebiete Rasfauch-Hafas und Obof nie stattgefunden hat. In den letzten Monaten wurde Raheita wieder „actuell“, weil es hier, russische Commissäre seien am Hofe Hommad Din's, des jetzigen Sultans erschienen, um ihn zu bewegen, den Hafen an Russland abzutreten. Der italienische Stationschef von Assab, Jeller, hörte davon und beschied den Sultan zu sich; aber Hommad Din geborchte nicht, worauf Jeller Mitte October eine Abtheilung Soldaten nach Raheita schickte. Es kam zum Gefecht. Hommad Din entfloß zu den Franzosen nach Obof, und Jeller setzte einen neuen Sultan ein, zugleich legte er aber auch eine Compagnie Askaris nach Raheita. Der gestrichelte Sultan hatte sich auch dadurch bei den Italienern mißliebig gemacht, daß er Razias auf Karawanen machte und unter Anderem auch an dem Angriff auf die Karavane Lagardes theilhaftig war. In Rasfauch sah man, wie jetzt vorliegende Briefe beweisen, daß die Flucht des Sultans Consequenzen haben würde, indem Hommad Din sicherlich die französischen Behörden von Obof zu veranlassen suchte, zu seinen Gunsten zu interveniren. Daher wurde am 16. d. die Nachricht, Frankreich sei gegen Raheita vorgegangen, in ihrer Bedeutung übertrieben.

Der Abgeordnete Carlo Rubini, Sohn des Exministers, machte sich in der Reichstagsversammlung vom 16. d. zum Sprecher des beleidigten Italiens, wie er denn überhaupt sich dadurch bemerkbar zu machen liebt, daß er als Verteidiger der Ode Küste Italiens auftritt. Er bezieht die Zwischenfälle als hochverrätlich und meinte, die Regierung müsse verhindern, daß Frankreich, um sich für die Niederlage in Falschoda zu rächen, das schwächere Italien beleidige. Ein Crispinischer Abgeordneter stieß in dasselbe Cavendishsche Horn, und hegte das Cabinet zu schneidigem Vorgehen durch die Aufforderung, es sollte sich müthiger gegen Frankreich zeigen, als das verfloßene Cabinet Rubini dies gethan. Man regte sich verächtlich auf, bis der Minister des Auswärtigen, Herr Canevaro, auftrat. Er erklärte, die Franzosen seien nicht nach Raheita gekommen, sondern seien mit einem Kriegsschiffe nach einem mehr südlichen Punkte gefahren und hätten dort einen Officier mit sechs Marineinfanteristen gelandet. Die Italiener seien erschienen und hätten um Rückzug eruchet. Die Franzosen folgten, ließen aber doch unter Protest einen Unterofficierposten zurück. Convaro setzte hinzu, das Gebiet, wo die Franzosen landeten, sei immer freitrag gewesen. Augenblicklich würde die Frage in Europa zwischen den Cabineten verhandelt. Schließlich sagte er, die Regierung werde es an Festigkeit gegenüber Frankreich nicht fehlen lassen, hoffe auch, daß dieses die freundschaftlichen Beziehungen zu Italien nicht trüben werde. Der Ministerpräsident fügte hinzu, er hoffe, daß es sich nur um ein Mißverständnis handle. Rehtlich sprach sich am 17. d. der officiöse „Popolo Romano“ aus, der noch hinzusetzte, daß, falls er sich irren sollte, kein Mißverständnis vorliege, er das Vorgehen Frankreichs als eine Frechheit betrachten müsse. Wie leicht entwickelt sich auch eine heftige Zeitungspolemik, angefaßt durch die Cavendishisten auf beiden Seiten. An und für sich ist ja der Zwischenfall gar nicht so bedeutsam, er gewinnt erst dadurch Bedeutung, daß viele franzosenfeindliche Politiker glauben, Frankreich suche auf jeden Fall irgend einen kleinen Erfolg im Auslande, um die Schloppe von Falschoda vergessen zu machen; und daß augenblicklich die Stimmung in Italien stark franzosenfeindlich ist, kann man begreifen, wenn man weiß, daß die Italiener, gerade wie der heilige Christophorus, immer nur dem Starken anhängen. England hat nach dem hiesigen Urtheil die Franzosen gedemüthigt, England hat außerdem die Allianz mit Italien kürzlich halb öffentlich proclamirt —

Gründe genug, daß die Cavendishisten Ruch gegen Frankreich bekommen. Zum Glück wird die auswärtige Politik von Leuten gemacht, die in ihrer verantwortlichen Stellung fähiger und besonnener urtheilen müssen, und so wird wohl der Zwischenfall von Raheita mit der längst nothwendigen endgültigen Grenzberichtigung schließen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. November.

Zur Lage wird vom 23. d. aus Budapest geschrieben: Ueber die heutige Konferenz der Nationalpartei veröffentlicht „Pol. Ist.“ folgendes Communiqué: Die Nationalpartei gab in ihrer heutigen, unter dem Präsidium Ferdinand Horanthy's stattgehabten Sitzung vor Allem ihren Dank für jene Unterstützung Ausdruck, welche ihr in der Montags-Sitzung des Hauses die anderen oppositionellen Parteien in einer speciell die Nationalpartei betreffenden Angelegenheit angedeihen ließen. Die Konferenz beauftragte den Präsidenten, diesen Dank den übrigen oppositionellen Parteien in geeigneter Weise zur Kenntniß zu bringen. — Sodann wurde jene Adresse verhandelt, welche im Laufe der Beratung über die Indemnität-Vorlage eingereicht werden soll. Der vorgelegte Abreßentwurf wurde einstimmig angenommen.

Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt heute Abends 6 Uhr eine Konferenz, in welcher der in der nächsten Zukunft einzunehmende Standpunkt der Partei erörtert wurde. Die Partei beschloß sodann die in Angelegenheit der Feier des Regierungsjubiläums Sr. Majestät ausgegebene Verordnung des Unterrichtsministers. Mehrere Mitglieder ergriffen in dieser Angelegenheit das Wort und gaben ihrer Entrüstung über dieses neueste „Attentat gegen die Verfassung“ Ausdruck. Sämmtliche Redner griffen den Minister auf's heftigste an. Die Partei beschloß, die Verordnung in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zur Sprache zu bringen.

Das Municipium der Hauptstadt hat am 23. d. gegen die Obstruction Stellung genommen.

In der außerordentlichen Generalversammlung des Klein-Roller Comitatus wurde auf Antrag Ludwig Charaf's und Genossen mit sämmtlichen Stimmen gegen die einzige des Baron Paul Szentkerestly beschlossene, im Sinne des von Baron Stefan Apor und mehreren Anderen unterstützten Antrages des ständigen Ausschusses an den Reichstag gegen die im Abgeordnetenhause im Zuge befindliche Obstruction eine Petition zu richten, in welcher verlangt wird, daß unter Wahrung der Mäßigung der Parlamentsberatungen die auf dem Taped befindlichen wichtigen volkswirtschaftlichen und finanziellen Fragen eheabaldig ihrer Lösung zugeführt werden sollen.

In einer Vorort-Wählerversammlung sprach Lueger über die Vorgänge in Ungarn. Er sagte, man müßte, um den Ungarn erfolgreich entgegenzutreten, den Ehrgeiz der Armee aufzuheben. — Prinz Liechtenstein führte aus, es sei merkwürdig, daß man in Budapest einem Ausgleich opponire, der dem Wunsche Ungarns entspreche. Die Unabhängigkeits-Partei scheine den Grafen Thun zu zwingen zu wollen, daß er den Ausgleich mit dem § 14 mache. Dann könnte das ungarische Parlament auf Grund seiner Souveränität den Ausgleich beschließen. Deshalb liege der ungarischen Opposition ein staatsrechtliches Moment zu Grunde: Ungarn wolle sich auf diesem Wege die ersten Schritte zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit möglich machen. Daher sei es für die österreichischen Politiker gegenwärtig von größtem Werthe, wenn sie dem Grafen Thun jeden Anlaß nehmen, den Absolutismus einzuführen, das Parlament nach Hause zu schicken und den Ausgleich auf Grund des § 14 zu machen.

Die Elbinger „Allpreussische Zeitung“ erzählt eine Sensationsgeschichte von einem angeblichen Attentat gegen den Czar, das noch rechtzeitig

## Feuilleton.

### Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königin“.

(42. Fortsetzung.)

Dann unterschrieb die Sterbende, Graf Rörting wollte ihr die Hand führen, aber sie wehrte ab, und merkwürdig, die schwache zitternde Hand, die in den letzten Tagen nicht den Löffel hatte zum Munde führen können, gewann bei dieser letzten Handlung des irdischen Lebens Kraft und Festigkeit wieder. Mit voller Deutlichkeit stand es da: „Gabriele Gräfin Frankenthurn“. Hierauf unterzeichneten der Arzt und der Verwalter das Schriftstück; ein Aufschreiben dieser Befriedigung hob die Brust der Kranken, als auf ihren Wunsch Graf Herbert Landskron das Document in Verwahrung nahm.

„So, nun geht, Kinder, der Herr ist schon da, ich muß mit ihm allein sein; bann lasse ich Euch wieder rufen.“ Niemand außer ihr hatte das leise Klöpfeln an der Thür gehört. Der Geistliche trat ein, und stumm begab sich die Anwesenden in's Nebenzimmer, um dort zu warten, nur der Verwalter, welchem die Gräfin schon ein letztes Abschiedswort gesagt hatte, und der Arzt, der später noch einmal nach der Kranken sehen wollte, verließen den Schlafstügel. Auch jetzt lauteten die Harrenden kein Wort mit einander. Wie gebrochen sank die Gräfin Mutter in einen Fauleuil, tief bewegt stand Graf Rörting am Fenster, und Clementine hatte sich zu ihm gesüßt, schluchzend drückte sie ihr Köpfchen an die Schulter des Djeims.

Herbert wanderte erregt im Zimmer auf und ab, still und bleich standen Gertrud und Ingeborg neben einander. Graf Rörting ertrug das Schweigen nicht lange. „Das hätte ich nicht für möglich gehalten“, sagte er halblaut zu seiner Schwester, „daß die arme Gabriele hier bei uns aus dem Leben scheiden muß, daß sie hier das Kind ihrer armen Tochter findet,

und daß dieses Kind unsere Gertrud ist. . . Ich hab's nicht glauben wollen, als es mir Ingeborg sagte, und nun habe ich es mit eigenen Ohren gehört, ich habe es niedergeschrieben, daß sie Gertrud in die gleichen Rechte eingesetzt hat, wie Ingeborg. Und Du hast ihr nicht einmal gedankt!“

Wachte er sich vorwurfsvoll an die junge Gräfin.

Gertrud sah Rörting groß an und sagte: „Gedankt? Wofür?“ Wie sich befindend legte sie hinzu: „Ach, Inge, ich will den Reichtum nicht, nimm Du Alles?“ Gertrud schlug die Hände vor das Gesicht, die suchbare Spannung und Aufregung der jungen Frau machte sich endlich in einem heißen, leidenschaftlichen Weinen Luft, sanft und zärtlich drückte Ingeborg den Kopf der auf's tiefste Erregten an ihre Brust.

„Sind wir nicht Schwestern, Gertrud, und müssen treue Schwestern nicht Alles gemeinsam haben? Aber denke jetzt nicht an irdisches Gut, denke, daß dort im Nebengewach eine Frau stirbt, die Dir ihre Rene bewiesen will — es ist Deine Pflicht, ihr die letzte Stunde durch Liebe zu verschönern. Oder glaubst Du, daß Deine Mutter oder Dein Vater in diesen Augenblicken unerbittlich gewesen sein und nicht dergehen haben würden? Das Leid, das Andere uns gefügt, es wird mit dem Tode geföhnt.“

„Ingeborg, ich habe der Kranken ja Alles verziehen, und doch ist mir, als sündige ich damit gegen das Andenken meines Vaters!“

„Mein Gertrud, folge nur Deinem Herzen; Härte macht unglücklich, und Dein Vater wollte Dich doch gewiß glücklich wissen.“

Die beiden jungen Frauen hatten mit einander gesprochen, als wären sie allein in dem Gemach, und thatsächlich hatte Gertrud auch an seinen der Anwesenden gedacht. Trotz der schmerzlichen Erschütterung dieser Stunde empfand sie ein eigenthümliches Wohlgefühl, Ingeborg gefunden zu haben; sie ahnte in ihr die geistesberwandte, aber auch die harmonische Natur. Die Ausgleichlichkeit im Denken und Fühlen Ingeborg's übte einen beruhigenden, wohlthunenden Einfluß auf die in den letzten Monaten so oft und heftig bewegte, von den widersprechendsten Gefühlen gequälte Frau, und sie gab sich dem Zauber dieses Einflusses willig hin.

Graf Rörting aber, der die schöne, folge Gertrud nie anders, als in fühlender, abweisender Ruhe gesehen hatte — selbst die Freundschaft, die sie

ihm erwies, war niemals frei von ernster Zurückhaltung gewesen — und der bei aller Vorliebe für Gertrud seinen Ruch doch im Stillen wegen des unglücklichen Starbenden und der Herzensälte seiner Frau bebauert hatte, glaubte seinen Augen nicht zu trauen, da er sie jetzt weinen sah, da er sie zärtlich, innig den Kopf an der Brust der neugeborenen Verwandten bergen sah.

Und Herbert, er war in der Mitte des Gemaches stehen geblieben, als Gertrud zu sprechen begonnen, und mit dem ganzen Aufgebot seiner Willenskraft zwang er sich, keinen Schritt vorwärts zu thun. Und doch hätte er zu der geliebten Frau hinzutreten, sie an sein Herz ziehen und ihr sagen mögen, daß sie nur an seiner Brust weinen dürfe, daß jede Thräne ihm gehöre! Eine kalte Eifersucht auf Ingeborg erfüllte ihn in diesem Augenblicke, da sich Gertrud's Arme freiwillig um den Nacken der Freundin schlangen und Ingeborg mit den Lippen das schöne braune Haar berührte. Er liebte sein Weib mit einer Leidenschaft, die ihn selbst oft beängstigte, und er hatte gehofft, nein, er hatte gewünscht, daß er Gertrud's Herz und Vertrauen wieder gewinnen würde; und trotz aller abweisenden Kälte der schönen Frau, die ihn oft namenlos verletzte, so wenig er sich dies auch merken ließ, war er in dieser Zubersticht niemals wankend geworden. Niemals — bis zu dem Tage, da Gräfin Frankenthurn Gertrud als ihre Enkelin anerkannte, niemals, bis heute — da sein Weib die arme Stiehmutter aus dem Dorfe Böcklein, die Erbin von Millionen geworden, und nachdem, wie er jetzt wusste, ein Verdacht gegen ihn in ihr großgezogen war, der jede Verhängung nun ausschloß.

Am Tage der Ankunft der Gräfin Frankenthurn, und nachdem dieselbe im Wohnzimmer gebettet war, benutzte Herbert die Abwesenheit seiner Frau aus ihren Zimmern, um wenn möglich zu ergründen, warum Gertrud ihm im Hut und Mantel gegenüberstand, als er die Treppe emporkam und was die eigenthümliche Unordnung in ihrem Zimmer zu bedeuten hatte. Herbert betrat das Doudoir seiner Frau; da lag der Brief noch, den er gesehen hatte, als sie aus ihrem Ankleidezimmer trat. Er nahm den Brief auf und sah zu seiner Verwunderung, daß er an ihn gerichtet war; schnell

entdeckt wurde. Als der Gar vor vier Wochen von Kopenhagen zurückkehrte, habe ein Wagnar bei Gilling die in Reparatur befindliche Eisenbahnbrücke mit Reparaturmaterialien verbaricadett gefunden. Mit äußerster Kraftanstrengung habe er das Hinderniß beseitigt, bevor der Schnellzug die Brücke passierte, welcher dem Czarenzuge vorausfuhr. Die Geschichte findet wenig Glauben.

Einem Telegramm des „Globe“ aus Birmingham zufolge, machte das Kriegskomitee bei dortigen Fabrikanten Bestellungen von 7 Millionen Patronenhülsen, deren Lieferung in den betreffenden Verträgen als dringend bezeichnet worden sei.

Der Schatzkanzler Hicks Beach hielt in Edinburg eine Rede, in welcher er sagte, es sei kein Grund vorhanden, daß die englische Regierung sich nicht mit der französischen in durchaus freundschaftlichen Verhandlungen über die gegenseitige Abgrenzung der Rechte und Pflichten der beiden Mächte in Ägypten auseinandersetzen könne. Die Perspektive schwerer Differenzen mit Frankreich sei gegenwärtig in weitere Ferne gerückt, denn je.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 23. November.

In Folge eines Regenwetters, welches sich in der Regel als bewährtes Mittel zur Einhellung der Straßenemonstrationen erweist, konnte man heute ungehindert zum Abgeordnetenbauhe gelangt, ohne wie gestern an den Reihen johlender Studenten und amtschändelnder Polizisten vorüberstreiten zu müssen. Beim Thore selbst wurde jedoch Jeder angehalten und man ließ Niemanden ein, bevor er sich nicht legitimiert hatte, was insbesondere die oppositionellen Abgeordneten erlitt. Im Hause sah man schon dem Beginn der Sitzung gespannt entgegen, da man begierig war, zu hören, wie Szilagyi die Affaire des Ministers Perczel mit der Opposition austragen werde. Der Präsident schloß diese willkürlich vom Saune gebrochenen Streit in wenigen Augenblicken, indem er aus den stenographischen Aufzeichnungen constatirte, daß der Minister die mißbilligenden Worte, welche er hinsichtlich der vorgestrigen Vorgänge im Parlament geäußert hat, nicht auf den Verlauf der Sitzung selbst, sondern auf die Scandale nach der Sitzung, und nicht auf die Mitglieder des Hauses, sondern auf die Galleriebesucher bezogen habe, so daß das Präsidium weder das Recht, noch die Pflicht habe, nachträglich zu interveniren.

Damit war diese Frage erledigt, allein Minister Perczel war nun erst recht den Angriffen der Opposition ausgesetzt, denn vor der Tagesordnung hatten sich zehn Abgeordnete zum Worte gemeldet, um die „Verhältnisse der Polizei und die Beschwerden der Studenten, die Verletzung der persönlichen Freiheit, wie der körperlichen Sicherheit, die Verletzung der Lehr- und Lernfreiheit“ und ähnliche Gravamina vorzubringen, deren Spitze sich mehr gegen den Minister des Innern als gegen die Polizei selbst richtete. Diesen Gegenstand behandelte Polonyi, der erklärte, die Geldstrafen für die verurtheilten Studenten tragen zu wollen, wenn auch sein ganzes Vermögen daraufgehen sollte, Graf Aladar Zichy, welcher den Einbruch der Polizei in den Universitätsklub schilderte, Universitäts-Professor Saghy, der sich darüber beklagte, daß er heute auf der geschlossenen Universität keine Vorlesung halten konnte — worauf Tibad zur Erörterung des Hauses dazwischentrat. Warum sind Sie nicht auf die Stadthauptmannschaft des VIII. Bezirks gegangen, dort hätten Sie genug Universitätslehrer gefunden. Kommt war jedoch die Rede Saghy's zu Ende, als die Verathung durch ein unerwartetes Moment unterbrochen wurde. Arpad Lazar kam in den Saal gestürzt und rief in der größten Aufregung: „Draußen jagt man schon wieder die Jugend im Polytechnicum!“ und nach ihm schrie Volgar: „Man mordet die jungen Leute im Polytechnicum!“ Im Nu erhob sich die ganze Opposition von den Sitzen und schrie, die Säule hallend und unter drohenden Gesten: „Die Sitzung suspendiren, die Sitzung suspendiren, da kann man nicht berathen!“ Auch der Rechten bemächtigte sich begeisterte Aufregung. Minister Perczel eilte aus dem Saale, um sich zu informieren und daselbst thaten, als Szilagyi die Sitzung sofort suspendirte, auch die meisten Mitglieder des Hauses. Viele Abgeordnete begaben sich in das Buffet, dessen Fenster in den Hofraum des Polytechnicums gehen. Andere wie Graf Apponyi, Graf Stefan Karolyi, Rakovsky, Horanthy, Rab, Juszit, Aladar Zichy, Alexander Waszkovics u. A. eilten auf die Straße, um sich zu überzeugen, was eigentlich vorgehe. Allein alsbald erfuhr alle Welt, daß der Alarm nur ein blinder war; im Hofe des Polytechnicums waren wohl zahllose Studenten versammelt, die Lippen und Abzug riefen, allein es war auch nicht ein einziger Constabler zu sehen und „gemordet“ wurde schon gar nicht. Rector Diphay richtete von einem Fenster aus an die Studenten die Ermahnung, sich zu entfernen, und dieser Aufforderung leisteten die Techniker auch Genüge. Als die Abgeordneten zurückkamen, hieß es, die Studenten-Verfolgung finde auf der Central-Universität statt. Juszit, Rab, Graf Karolyi und andere Abgeordnete begaben sich nun, begleitet von einem Trupp Ejen rufender Studenten, in die Serbengasse. Als sie in das Abgeordnetenhaus zurückkehrten, war die Sitzung wieder eröffnet und es sprach bereits Wittmann. Juszit wollte, daß die Sitzung wieder suspendirt werde und rief: „Es herrscht der Belagerungsstand in der Stadt, man zerstückt die Leute, da kann man nicht verhandeln!“ und Jag offisirte ihm, indem er sich von seinem Sitz erhebend und auf die Bank schlagend schrie: „Das ist eine Schweinerei, da kann man nicht berathen. Man kann ja nicht einmal ungehindert in das Haus kommen!“ Allein Szilagyi erklärte, die Sitzung nicht unterbrechen zu können und bemerkte, er habe verfügt, daß überall, wo ein

erbroch er ihn und überflog seinen Inhalt, doch schon nach wenigen Zeilen mußte er sich setzen, und dunkle Wuth überzog sein Gesicht.

Das war es also! Er hätte alles Andere für möglich gehalten, nur das nicht. Er machte sich die heftigsten Vorwürfe darüber, daß er der Frage seiner Mutter damals nicht größere Beachtung geschenkt hatte, würde er dies gethan haben, so wäre seine Mutter nicht dazu gekommen, etwas zu thun, was ihn seiner Frau gegenüber in ein Licht stellen mußte, das die bösesten Schotten auf ihn warf. Einen zweiten Fehler beging er nun aber dadurch, daß er nicht sofort, nachdem er den Brief seiner Frau kannte, zu seiner Mutter ging, ihr Vorhaltungen machte und energisch verlangte, daß sie widerrief, was sie ihrer Schwiegertochter über ihn gesagt hatte. Er glaubte den Ereignissen im Hause Rechnung tragen und seiner Mutter augenblicklich Ruhe gönnen zu müssen, die Zeit würde, wie er hoffte, die Sache leichter ausgleichen lassen. Wie bitter rächte sich jetzt sein Bögen, warum hatte er nicht früher eine Verständigung erzwungen! In welchem Lichte würde er dem unglücklichen Wistrawen Gertrud's erscheinen, wenn er jetzt um Liebe und Vergebung werbend ihr gegenüber trat. Der Tag, der scheinbar alle Wirren auf Schloß Sandstrom löste, zertrümmerte für den Schloßherrn jede Hoffnung auf Glück!

Angeborg blickte auf und sah den Kampf in Herbert's Bügen; unmerklich winkte sie ihm, sich seiner Frau in diesem Augenblick zu nähern, aber Herbert beachtete diesen Wink nicht; es war auch zu spät. Der Geistliche öffnete die Flügelthüren und forderte die Familie auf, mit ihm für die Sterbende zu beten, die mit ihrem Gott Frieden gemacht hatte. Erschüttert sanken Alle in die Knie; der Priester sprach voll tiefer Andacht das Gebet, das um Gnade und Barmherzigkeit flehend zu dem Allgütigen emporfliegt, und dann nahm die Gräfin Frankenthorn, welche still lächelnd, fast verklärt dalag, Abschied von Allen, und für Jeden hatte sie ein Wort der Erinnerung, des Dankes. Lange behielt sie die Hand der Gräfin-Mutter in der ihrigen, „Ich bitte Dich,“ sagte sie eindringlich, „vergiss unserer Freundschaft nicht: sei meiner Gertrud einer Mutter! Willst Du?“

Und mit überströmenden Augen flammelte die Gräfin: „Ja, Gabriele, ich will!“

(Fortsetzung folgt.)

Gordon ist, ein Beamter des Hauses die Abgeordneten legitimire. So konnte denn Wittmann seine Rede beendigen, worauf Sima zu Worte kam, der schon vorgeföhrt die Erlaubniß hatte, vor der Tagesordnung über die Hengst-Affaire zu sprechen.

Nachdem er von seinem Rechte reichlichen Gebrauch gemacht hatte, rüffirte kurz Minister Perczel auf die vorgebrachten Bemerkungen, indem er unter Hinweis auf den heutigen blinden Alarmruf betonte, wie übertrieben die Beschuldigungen gegen die Polizei sind, welche in Anspruch genommen werden mußte, weil die Demonstranten Steine geworfen haben und schließlich das Polytechnicum auch ein Asyl für allerlei Schreier sei. Nachdem noch Arpad Lazar versucht hatte, sich zu rechtfertigen, indem er sagte, er habe im Hofe des Polytechnicums junge Leute laufen gesehen und daher vorausgesetzt, daß man die Jugend wieder verfolge, wurde dem Gerede vor der Tagesordnung ein Ende gemacht, denn es waren noch vier Interpellationen zu motiviren. Vorher meldete jedoch Stefan Rakovsky, daß man ihn auf der Straße verhaften wollte, weil er sich weigerte, sich zu legitimiren, und daß hiedurch seine Immunität verletzt worden sei; erst nachdem das Haus den kompetenten Ausschuß angewiesen hatte, in dieser Angelegenheit innerhalb dreier Tage Bericht zu erstatten, kam die Reihe an die Interpellationen.

Die erste brachte in Angelegenheit der angeblich incorrecten Wahl des Oberkassals in Rudolf Barossy ein, dem Minister Perczel unter Zustimmung des Hauses sofort antwortete, die Sache gehöre vor das Verwaltungsgesicht. Die zweite, eine belanglose Consumsteuerfrage betreffende Interpellation brachte Jagicz ein. Dann fragte Rakovsky den Justizminister, warum in der Affaire des Barons Koch die Schlußverhandlung noch nicht anberaumt wurde. Die vierte Interpellation, welche gleichfalls Rakovsky einbringen wollte, wurde mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit auf Samstag verschoben. Heute kam nur noch Volgar auf die oberwähnte Alarmnachricht zu sprechen und erklärte, er habe wohl gesehen, man schlage, morde die Jugend, doch habe sich dies nicht auf das Polytechnicum, sondern die Central-Universität bezogen, wo die Studenten thatsächlich attackirt wurden. Minister Perczel bemerkte demgegenüber, er habe nicht gerade von Volgar gesprochen, aber man habe von der linken Seite des Hauses gerufen: „Man mordet die Jugend im Hofe der Technik“, deßhalb sei er auch in's Buffet geeilt, dessen Fenster in diesen Hof münden. Nachdem auch Szilagyi constatirt hatte, daß ein solcher Ruf gefallen sei, wurde die Sitzung um 2 Uhr geschlossen. Zur Verhandlung der Indemnitätsvorlage dürfte es auch morgen schwerlich kommen.

Sitzungen der Generalversammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 24. November.

Vorsitzender: Obergespan Comes Gustav Thalmann.

Schriftführer: Universitäts-Secretär Karl Bod.

Das Protocoll über die Sitzung vom 21. d. M. wird gelesen und beglaubigt.

Universitäts-Secretär Karl Bod verliest den Entwurf der in der Eröffnungsfeier der Universität beschlossenen Trauer- und Beileids-Adresse an Seine Majestät, ferner das Dankschreiben der Witwe Gräfin Bethlen an die Universität.

Der Entwurf der Adresse wird mit einer von Kramer beantragten stilistischen Aenderung angenommen, das Dankschreiben zur Kenntniß genommen.

Nach Bekanntgabe der neuen Einkünfte referirt

Arz v. Straußenburg über den Erlass: a) des Ministers des Innern betreffend den 1898-er Voranschlag der Universitäts-Cassa, b) des Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht betreffend die 1897-er Universitäts-Beschlüsse, c) des Ministers des Innern betreffend die Genehmigung der 1897-er Universitäts-Beschlüsse mit Ausnahme der Beschlüsse, die sich auf die Errichtung der Gemeinde-Motarschule beziehen.

Die Erlasse werden zur Kenntniß genommen, der unter c) jedoch mit der Bemerkung, daß die beanstandeten Beschlüsse Gegenstand einer eigenen Verhandlung bilden werden.

Drei trägt vor: 1. das Dankschreiben des Dr. Gustav Bunesch für das ihm verliehene Wolnar'sche Stipendium, 2. das Gesuch des Universitäts-Ranzlisten Adolf Wolff um Bewilligung der 3. Quinquennial-Bulage, 3. eben deselben um die Bewilligung einer Unterstüßung, 4. das Gesuch des Lehrstuhles Michael Schneider um Bewilligung eines Quartiergebüdes. Das Dankschreiben unter 1. dient zur Kenntniß. Den Gesuchen unter 2. und 3. wird in der Weise Folge gegeben, daß die Quinquennial-Bulage vom 1. April 1899 angewiesen, ferner dem Gesuchsteller eine Unterstüßung von 40 fl. bewilligt wird. Das Gesuch unter 4. wird abgewiesen, dem Gesuchsteller jedoch ein für allemal der Betrag von 20 fl. bewilligt.

Die von Konnerich vorgelegene Einladung des naturwissenschaftlichen Vereines zum Besuche des Museums dient zur Kenntniß.

Das Wolnar'sche Stipendium wird über Antrag des Berichterstatters der Finanzcommission, Bildner, dem Bewerber Arnold Bruckner verliehen.

Auf Grund des von demselben Berichterstatter vorgelegenen Berichtes des Centralamtes wird der Umbau zum Zwecke der Verlegung der Cassa-localitäten dem Baumeister Baumann übertragen.

Nächste Sitzung: Samstag, 26. d., 10 Uhr Vormittags.

Nach Schluß der Universitäts-Sitzung wurde die Sitzung der Generalversammlung der Siebenrichter eröffnet.

Ueber Antrag des Referenten Arz v. Straußenburg werden die Erlasse des Ministers des Innern betreffend die Genehmigung des 1898-er Budgets und der 1897-er Beschlüsse zur Kenntniß genommen.

Die Berichte des Centralamtes über Verpachtung der Weidberge pro 1898, ferner für die Jahre 1899, 1900 und 1901 werden den vom Referenten des Finanzausschusses, Roth, empfohlenen Anträgen gemäß genehmigt.

Ueber Antrag Dörz wird der Eleonore Kollar eine Unterstüßung von 40 fl., dem Heger Petru Bidrigih eine Gnadengabe von monatlichen 4 fl. bewilligt, — von der Vermehrung des Forstschuß-Personals aber derzeit abgesehen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der heute Samstag den 26. November 1898, Abends 7/8 Uhr, im deutschen Zimmer der Restauration Bankiewicz stattfindenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ S. R. B.

Programm: 1. Currentien. 2. Mitglieder-Anmeldungen.

Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. November.

(Auszeichnungen.) Vom 23. d. wird aus Wien geschrieben: Nun, da der Proceß gegen Luceni beendet ist, sind an eine Reihe von Persönlichkeiten, die sich bei dem traurigen Ereigniß in Genuß Anspruch auf allerhöchste Anerkennung erworben haben, Auszeichnungen ergangen. Der Staatsanwalt Rabazza und der Untersuchungsrichter Leget, die keine Decorationen annehmen dürfen, wurden durch besondere Dankschreiben des Monarchen ausgezeichnet. Staatsrath Sibier und der Director der Centralpolizei Fornot erhielten den Orden der Eisernen Krone, ein

Polizeicommissär und der Chef der Sicherheitspolizei, sowie die beiden katholischen Pfarrer Lang und Lachéal das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, Dr. Golay und die anderen Aertze das Comthurkreuz des Franz-Josef Ordens, die Eigenthümer des Hotels Deaurivage, die Herren Mayer und Kurz das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, die Gattin des Hoteliers die Elisabeth-Medaille und der Portier das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Dem in den weitesten Kreisen bestrenommirten Gewehr-Fabrikanten Herrn Peter Wernig in Zerlach (Kränten), welcher sich seit vielen Jahren um die Gewehr-Fabrikation sehr verdient gemacht hat, wurde vom Obersthofmeisteramte Sr. Majestät der Titel eines k. und k. Hof-Gewehr-Lieferanten verliehen, welche Auszeichnung wohl der gesammten österr.-ungar. Waffen-Industrie zur Freude gereichen wird.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Szegediner k. Gerichtshofs-Vicenotar Robert Fehér zum Unterriechter beim Halbeger k. Bezirksgerichte zu ernennen.

Der k. ung. Finanzminister hat den Kronstädter Finanzconcepsisten Gabriel Maros zum Finanzsecretär Adjuncten bei der Großwardener, die Finanz-Rechnungs-Controloze Johann Dobian, Julius Tana und Johanna Paragos zu Finanzrechnungsrevidenten bei der Marokoborscher, Schäffburger, beziehungsweise Zorbaer, den Rechnungsprocuranten Michael Gzirjal zum Rechnungssecretär bei der Klausenburger, den Debaer Einwohner Johann Urzicean zum staatlichen Steuerregulator bei der Debocer k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Gizella Moldovan zur ordentlichen Lehrerin an der Kdsb.-Ajtaer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Zum 2. December.) Fast sämtliche katholischen Bischöfe haben in den letzten Tagen Hirtenbriefe erlassen, mit welchen sie für den 2. December, als den Tag des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät, die Veranstaltung von Dankgottesdiensten anordnen. Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius Wlassics hat nun seinerseits die Verfügung getroffen, daß auch die Schuljugend an diesen Gottesdiensten theilnehme. Der Minister hat — wie „Magyarorszag“ meldet — in dieser Sache folgende Verordnung an die Schulleiter gerichtet: „3 5035/eln. Anlässlich der 50. Jahrestwende der Regierung Sr. kaiserlichen und apostolisch königlichen Majestät werden am 2. December l. J. Dankgottesdienste veranstaltet, an welchen die Regierungsbehörden u. s. w. theilnehmen werden. Hievon verständige ich Sie beabs. Kenntnißnahme mit der Aufforderung, Sie mögen verfügen, daß aus diesem Anlasse auch die Jugend an diesen Gottesdiensten theilnehme.“ Budapest, 2. November 1898. — Julius Wlassics m. p.

(50-jähriges Regierungs-Jubiläum Seiner k. und l. Majestät.) Ueber Beschluß des Consistoriums der ev. Landeskirche A. B. hat Bischof Dr. Friedrich Müller die Abhaltung eines diesbezüglichen Gebetes in dem am Sonntag den 4. December stattfindenden weltlichen Gottesdienste angeordnet. — Aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums hat daselbst Landes-Consistorium eine allerunterthänigste Glückwunsch- und Jubiläum-Adresse an Seine Majestät unterbreitet.

(Königin Elisabeth-Stiftung.) Das Consistorium der ev. Landeskirche A. B. hat zum Andenken an weil. Ihre Majestät Kaiserin-Königin Elisabeth die Errichtung einer Stiftung für die Landeskirche beschlossen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 27. d. (1. Advent-Sonntag) predigen: in der Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Stadtprediger Köber; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Dr. v. Hannenheim; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Durch die in letzter Stunde eingelangte Urlaubverlängerung ist Hr. Agathe Barjescu nunmehr in der Lage, ihr Gastspiel bis Sonntag auszudehnen und hat die Direction, um den vielen Anfragen und Wünschen des Publicums zu entsprechen, das Galas-reizendes dramatisches Gedicht „Sohn der Wilbnis“ aus dem Repertoire gesetzt. Die Partien, bekanntlich eine Meisterleistung unserer Tragödin, ist diejenige Rolle, die ihren Ruf als Künstlerin auch außerhalb Deutschlands begründet hat. Nach dem Interesse zu schließen, welches das Publicum an dem Stück und der beliebten Darstellerin nimmt, dürfte ein ausverkauftes Haus zu erwarten sein, umso mehr, als Kaufmann Agathe Barjescu neuer vielleicht zum letzten Male in Hermannstadt gastirt.

(Eine Versammlung der hiesigen Mitglieder des Stadttheaters) fand am 23. d. im „Restaurant Bankiewicz“ statt. Zu dieser Versammlung hatte der Verein deutscher Bühnenmitglieder der Provinz in Wien\* Herrn Holz-Feigl, Redacteur der Provinzialzeitung, als Delegirten und Referenten entsendet. Der Einberufer, Vertrauensmann des Vereines Herr Max Jilzer, begrüßte die zahlreich erschienenen Bühnenmitglieder, sowie Wäse, unter welchen sich Herr Advocat Dr. Francu befand, auf das herzlichste, hieß Herrn Holz-Feigl auf's wärmste willkommen und ertheilte demselben zu seinem Referate über die Alters-Verloerung und das zu errichtende „Kaiserin Elisabeth-Künstlerheim“ das Wort. Der Referent entliegte sich seiner Aufgabe in längerem und eindringlich gesprochenem Vortrage, der beifällig aufgenommen wurde und dessen ansehnliche Wirkung sich so zu sagen a tempo einstellte, indem sich nicht weniger als 21 Mitglieder sofort zum Beitritt in den österreichischen Bühneneren anmeldeten, darunter Herr Dr. Francu als unterstützenderes Mitglied. Im Anschlusse daran entwickelte sich eine weitere animirte Debatte, wobei sich Herr Feld über die reformatorischen Ziele des Vereines in sehr treffenden Äußerungen verbreitete. Gleichzeitig theilte der Genannte den Versammelten mit, daß Herr Director Leo Bauer durch ihn die conciliante Erklärung abgegeben hätte, stets bereit zu sein, den Verein in jeder Weise zu fördern und einen beabsichtigten „Künstlerabend“ zu Gunsten des Vereines nicht nur gutzuheißen, sondern auch zur Bewirkung desselben seine thätigste Unterstützung leisten wolle. Nachdem Herr Felder Herrn Dr. Francu den Dank der Anwesenden ausgedrückt hatte, schloß der Vertrauensmann Herr Jilzer, dem Delegirten Holz-Feigl für seinen Vortrag, den Anwesenden für ihr Erscheinen herzlichst dankend, die gewiß nicht uninteressante Schaulustige Versammlung.

(Polizeiliches.) Eine Bäuerin, welche ein goldenes volles Uhrnagel mit violetter Steine hier verkaufen wollte, wurde angehalten und gab an, daselbe in Talmatsch gefunden zu haben. Der Verkaufserlös kann daselbe von der hiesigen Polizeihauptmannschaft erhalten. — (Die ausnehmend milde Witterung), welche gestern und heute hier zu verzeichnen ist, lodte auch die Raikäfer wieder hervor; ein solcher Käfer ist uns heute überbracht worden. — (Berquettsch.) Johann Wohlrab aus Proenenhof in Böhmen, Heizer der k. ung. Staatsbahn, wurde den 23. d. Nachmittags in Kronstadt durch zwei Puffer einer Locomotive zerquetscht und gab nach einigen Minuten den Geist auf.

(Ausgeraubte Eisenbahncaffe.) Aus Bacs-Alma wird geschrieben: In der Nacht auf den 23. d. wurde die hiesige Eisenbahncaffe von unbekanntem Thätern erbrochen und ihres Inhaltes von 100 fl. beraubt. Die Gendarmen verfolgen nach den Thätern.

(Ein hochherziger Act.) Cardinal-Bischof Dr. Lorenz Schläuch hat der Gemeinde Heggly-Szent-Jurte, deren Weingärten durch die Phyloxyera verunstaltet wurden, eine Schuld von 13.040 fl. Capital sammt nahezu zwanzigjährigen Zinsen erlassen. Diese Schuld sammt noch von der Weingarten-Ablösung her. Die hochherzige Entschließung Sr. Eminenz bedeutet für die Gemeinde die Rettung aus einer großen Gefahr.

(Ausgeraubte Eisenbahncaffe.) Aus Bacs-Alma wird geschrieben: In der Nacht auf den 23. d. wurde die hiesige Eisenbahncaffe von unbekanntem Thätern erbrochen und ihres Inhaltes von 100 fl. beraubt. Die Gendarmen verfolgen nach den Thätern.

(Ein hochherziger Act.) Cardinal-Bischof Dr. Lorenz Schläuch hat der Gemeinde Heggly-Szent-Jurte, deren Weingärten durch die Phyloxyera verunstaltet wurden, eine Schuld von 13.040 fl. Capital sammt nahezu zwanzigjährigen Zinsen erlassen. Diese Schuld sammt noch von der Weingarten-Ablösung her. Die hochherzige Entschließung Sr. Eminenz bedeutet für die Gemeinde die Rettung aus einer großen Gefahr.

ba sie j diesen Be gewesen. melbet u Straßen- sionen, h hielten u welche b oder in gegen d werden. seit jeder von per jedes „a abgibt, auf der theatrali Julius S der — die betre im Thea noch das heute üb Wepi sag eine abig W d in der juristisch „Waltse“ „schien“ „sogar m Personen besam die freimüßig „Lamm“ auftrag Galmwey da ihre n nalen s hart, abe als samn Patina berührt söhnliche Galmwey sätigen r Auch da ausgenom Erwähnu und sein dieses D irend G seiner G (Dawson gefisuk u Scene a Theater r Theate r Subscrip die Sp schrend t Junesse junges W wo Julit Grobheit kam, die ihres B biente. einem „ Theaters entlassen. Antoin in Gwan von T o auch das wurde. Gobicid, vom 15. letzte die s von Toeb Salbat Oris), f Schwiege an Stelle verforden gleichen B Vermöge ersichtlich Oris b lebe noa T-flamen Erben da werden die testamenta Theile an Mit weit Die Dien die „Tag Leben“ Scandalzwei ihre Diege. Was wir du be in die Berl ähnlcher Rinderer schäftlich schlage, d in Wirkli Zeile, da von einer seine Ra glückliche eines Ar



Aus dem Amtsblatte.

(Ereidigungen.)

Beim Medicinischer I. Steueramte die Einnehmer-Stelle. Gefucht bis 7. December. — Beim Abtubbanquet I. Steueramte die Amtsbienner-Stelle. Gefucht bis 4. Januar 1899.

Geräumiger Giskeller zu mietben gesucht.

Michael Hager jun.

(915) 1-1

Ein Mädchen,

welches sich im Kochen ausbilden will, wird aufgenommen bei M. Schmidt, Casino-Restaurations.

(906) 2-2

Hauptrepräsentant gesucht!

Ein deutsches, concurrenzfähiges, sehr beliebtes Kinder- und Alterscapital. Versicherungsinstitut ersten Ranges sucht für Hermannstadt und die deutschen Theile Siebenbürgens tadellosen, cautionfähigen Herrn gegen hohe Provision als Hauptvertreter.

Näheres „Hôtel Römischer Kaiser“ Nr. 7 am 25., 26. und 27. dieses Monats von 8-12 Uhr und von 2-5 Uhr.

4 Kilo Kaffee

netto portofrei unter Nachnahme oder gegen Voranzahlung, garantiert beste Waare.

Table with 2 columns: Kaffeeart (Afrik. Mocca, Santos, Salvador, Ceylon, Goldjava, Perlkaffee, Arab. Mocca) and Preis (a. 3.70 bis a. 6.90).

Preisliste nebst Zolltarif gratis. Ettliger & Co., Hamburg.

Illustration of a woman in a long dress standing in a landscape. Text: Cherredische Illustr. Zeitung, Roman-Bibliothek, Jugend-Zeitschrift, etc.

Aufgenommen

werden zwei anständige und fleißige Frauen oder ältere Mädchen im „Hôtel Römischer Kaiser“.

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.



Adolf Tölsner's Söhne,

t. f. priv. Billard-Fabrik, Wien, V., Ramperstorfergasse 39/2

Wendebillards.

Großes Lager neuer und überstelter Billards und ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart. Zahlungen nach Uebereinkommen. Preisliste gratis und franco. Telefon 4742.

Kein Hustenmittel übertrifft Kaiser's Brust-Bonbons

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse bezeugen den sicheren Erfolg bei Husten, Seiferkeit, Katarrh und Verschleimung.

Preis per Paket 10 und 20 fr. Sicherer Erfolg bringen die allgemein bewährten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh, und schlechten, verdorbenen Magen. Göt in Paketen à 20 fr.

Zu haben in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauerg. 59), E. Rumler's Apotheke, Gottlieb Henrich's Apotheke; in Heltau in G. A. Binder's Apotheke und bei Michael Mathias; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefriedung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lebe es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen reiten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Flaschen-Biere

der Anton Dreher'schen Brauerei in Steinbruch.

1 Flasche (1/10 Liter) Exportmärzen 16 kr. 1 .. (1/10 ..) Bock. . . . . 18 ..

Bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen stellen sich die Preise um 1 kr. per Flasche billiger.

[886] 6-10

Freie Zustellung in's Haus.

Bestellungen werden in der „Restauration Stadtpark“ entgegengenommen.

Ziegel-Maschinen

vorzüglichster, bestbewährtester Construction, wie überhaupt

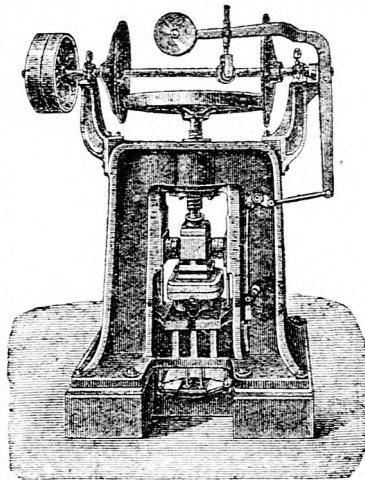
vollständige Einrichtung von Ringofen-Ziegeleien, Chamotte-Röhren — Falzdachziegel — Thonwaren-Fabriken und Mörtelwerke, Fabriken zur Erzeugung von Platten, Strassen-Pflastersteinen, Plastrelli und Trottoirklinker;

ferner: Ringofenarmaturen beliebigen Modelles liefern als Hauptspecialität

Friedrich Wannick & Co., Maschinenfabrik und Eisengießerei, Brünn (Mähren).

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

Illustrirte Prospekte gratis.



Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.

XXXII. k. k. Staats-Lotterie

für Civil-Wohlthätigkeitszwecke der diesseitigen Reichshälfte.

Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 12.031 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 401.500 Kronen.

Der Haupttreffer beträgt:

200.000 Kronen.

Für die Auszahlung der Gewinnste haftet das k. k. Lottegefäll.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 15. December 1898.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, I, Riemergasse 7, in Lottecollecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie.

[844] 7-10

China-Wein Serravallo mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Kreibitz von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Moselet-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 700 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,

En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren.

Gegründet 1848.

